

Dr. Markus Steinbrecher

Universität Mannheim

Lehrstuhl für Vergleichende Politische Verhaltensforschung

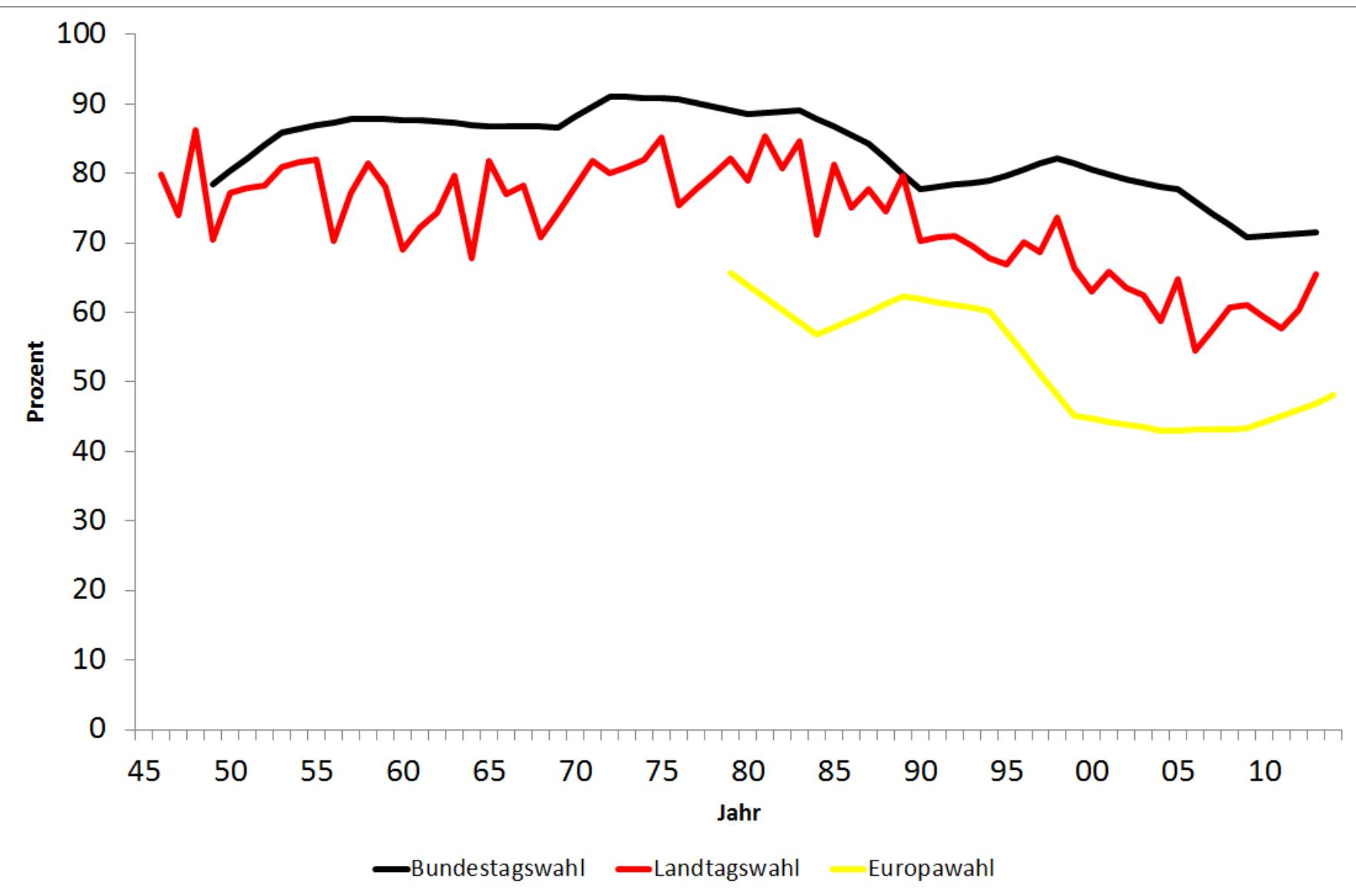
Der gesamtdeutsche Wähler

EINFÜHRUNG

- Der gesamtdeutsche Wähler geht seltener wählen
 - Sinkende Wahlbeteiligung seit den 1980er-Jahren
 - Deutliche Beteiligungsunterschiede zwischen den politischen Ebenen
- Der gesamtdeutsche Wähler ist nicht mehr so festgelegt und berechenbar
 - Weniger Stammwähler
 - Spätere Entscheidung
 - Höhere Volatilität zwischen Wahlen
 - Größere Chancen für neue Parteien
- DEN gesamtdeutschen Wähler gibt es nicht
 - Heterogenes Wahlverhalten

WAHLBETEILIGUNG

ENTWICKLUNG DER WAHLBETEILIGUNG 1946-2014



GRÜNDE FÜR NICHTBETEILIGUNG: EPW 2009

Fehlendes Vertrauen/Unzufriedenheit mit Politik	32%
Wählen ändert nichts	30%
Nicht an Politik interessiert	15%
Weiß nicht viel über EU/EP/EP-Wahlen	14%
Unzufrieden mit Europaparlament	13%
Wähle selten oder nie	12%
im Urlaub/unterwegs	10%
Nicht an europäischen Fragen interessiert	9%

Quelle: Eurobarometer 71.3 (Juni 2009), Befragte in Deutschland, gestützte Abfrage, Mehrfachnennungen möglich

GRÜNDE FÜR NICHTBETEILIGUNG: BTW 2005

weil ich kein Interesse an der Wahl hatte	29,3%
Die Fähigkeiten der Parteien zur Lösung von Problemen	22,3%
Der Protest gegen alle Parteien	21,2%
weil ich keine Möglichkeit hatte zu wählen	20,4%
Die Arbeit der letzten Bundesregierung	18,4%
Die Kanzlerkandidaten, Gerhard Schröder und Angela Merkel	14,3%
weil mir am Wahltag andere Dinge wichtiger waren	13,9%
weil eine einzelne Stimme keinen entscheidenden Einfluss auf den Ausgang der Wahl hat	13,0%
Die politischen Ziele und Positionen der Parteien	12,8%

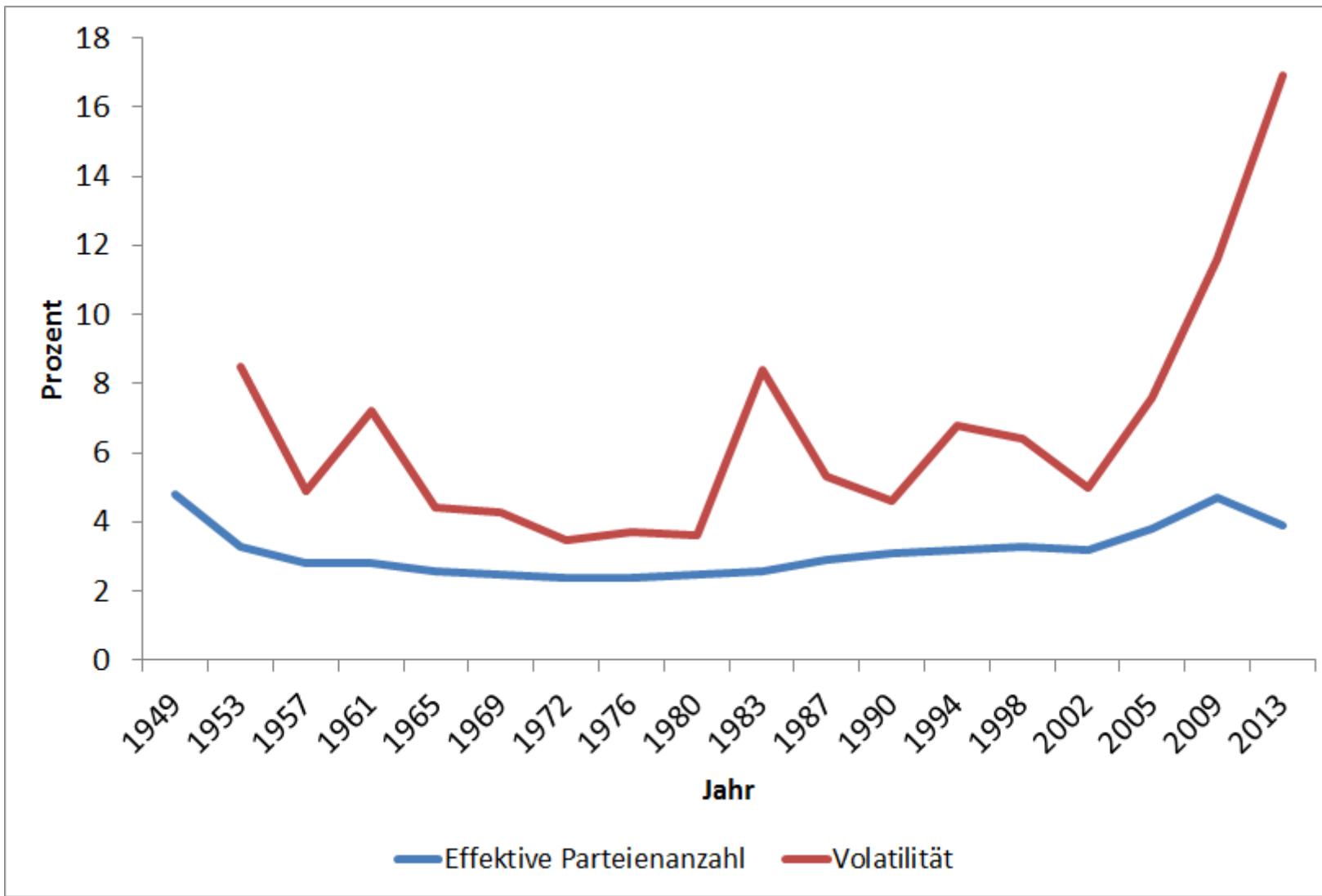
Wesentliche Motive für Nichtwahl: Desinteresse, Entfremdung, Indifferenz, Protest, situative Gründe (Abwesenheit, Krankheit)

Keine großen Unterschiede zwischen verschiedenen Wahljahren

Quelle: Deutsche Bundestagswahlstudie 2005 „Bürger und Parteien in einer veränderten Welt“, halboffene Abfrage, bis zu drei Nennungen möglich

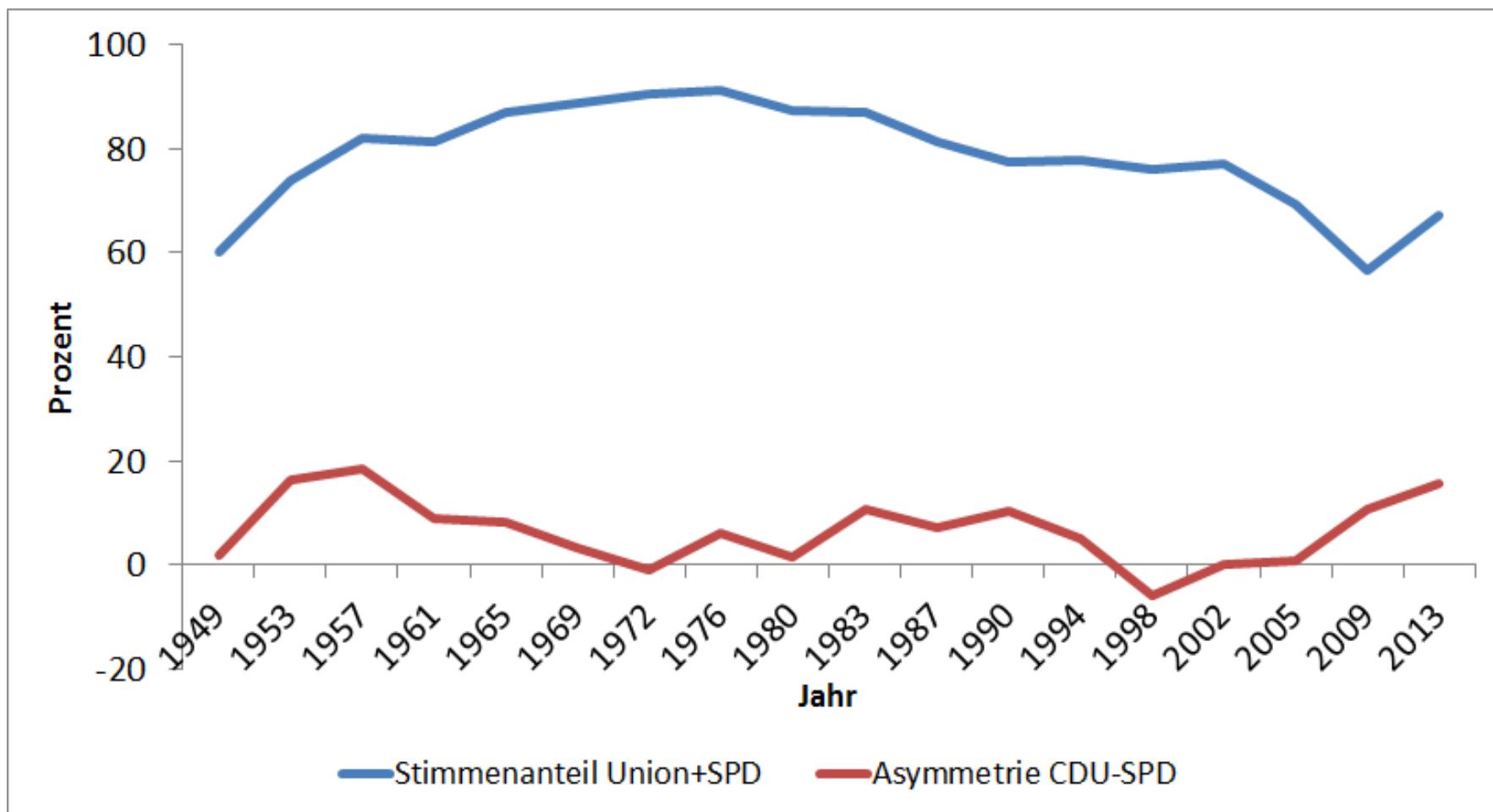
HETEROGENITÄT DES WÄHLERVERHALTENS

KENNZIFFERN DES DT. PARTEIENSYSTEMS (BTW) (1/2)

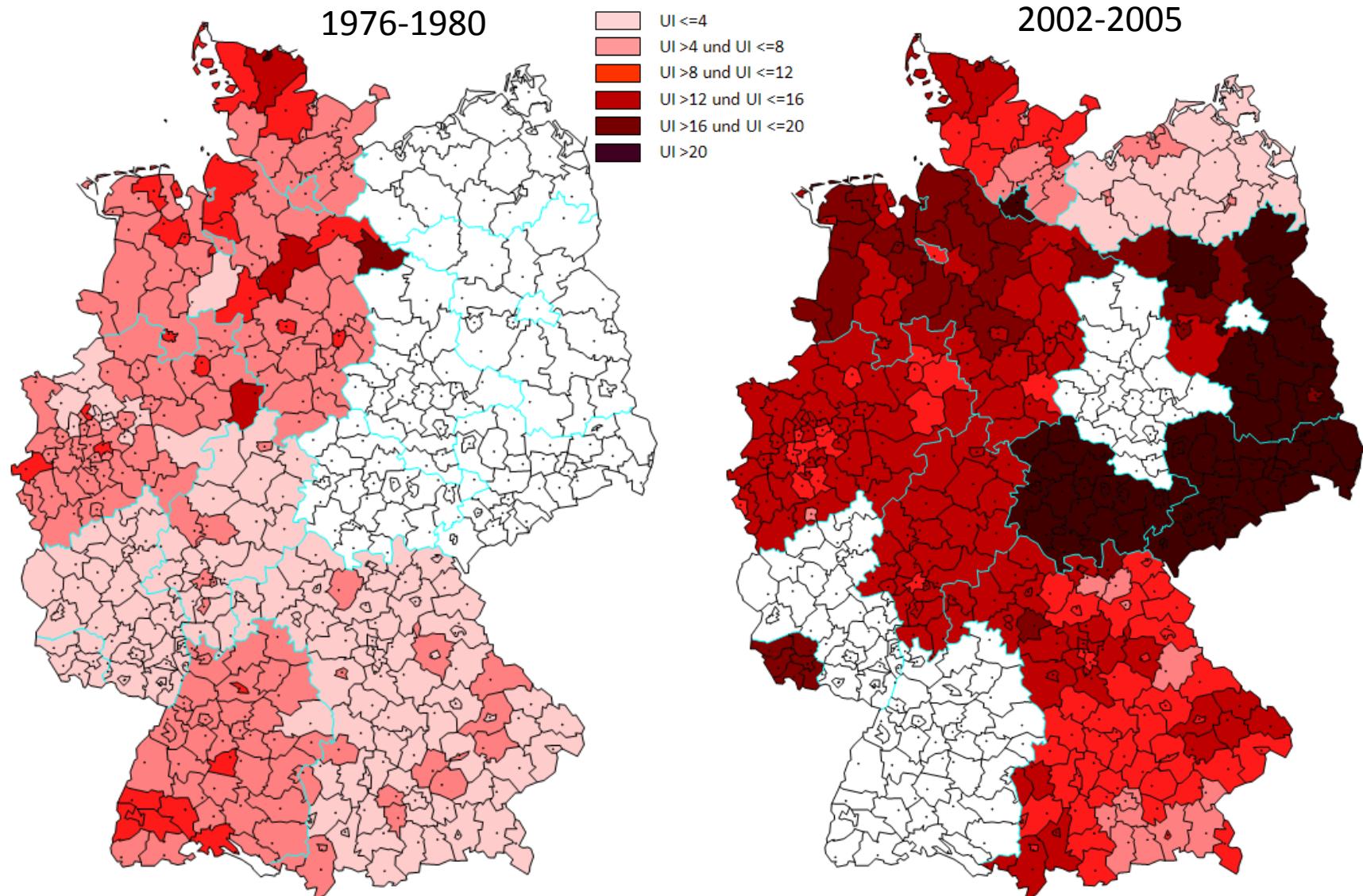


Effektive Parteienanzahl nach Laakso/Taagepera, Volatilität nach Pedersen.

KENNZIFFERN DES DT. PARTEIENSYSTEMS (BTW) (2/2)



UNTERSCHIEDE ZWISCHEN BTW- UND LTW-ANTEILEN



STÄRKERE AUSSCHLÄGE DES WAHLVERHALTENS

- Bundestagswahl:
 - SPD 2009: -11,2 %
 - FDP 2013: -9,8 %
- Europawahl:
 - CDU 1999: +9,9 %
 - Republikaner 1989: +7,1 %
 - AfD 2014: +7,0 %
- Landtagswahlen:
 - CDU Hamburg 2011: -20,7 %
 - Schillpartei Hamburg 2001: +19,4 %
 - SPD Niedersachsen 2003: -14,5 %
 - SPD Hamburg 2011: +14,3 %
 - DVU Sachsen-Anhalt 1998: +12,9 %
 - Grüne Baden-Württemberg 2011: +12,5 %
 - CDU Thüringen 2009: -11,8 %

SPÄTERE ENTSCHEIDUNGEN

Abbildung 1: Die Entwicklung des Zeitpunkts der Wahlentscheidung bei Bundestagswahlen, 1965-2009

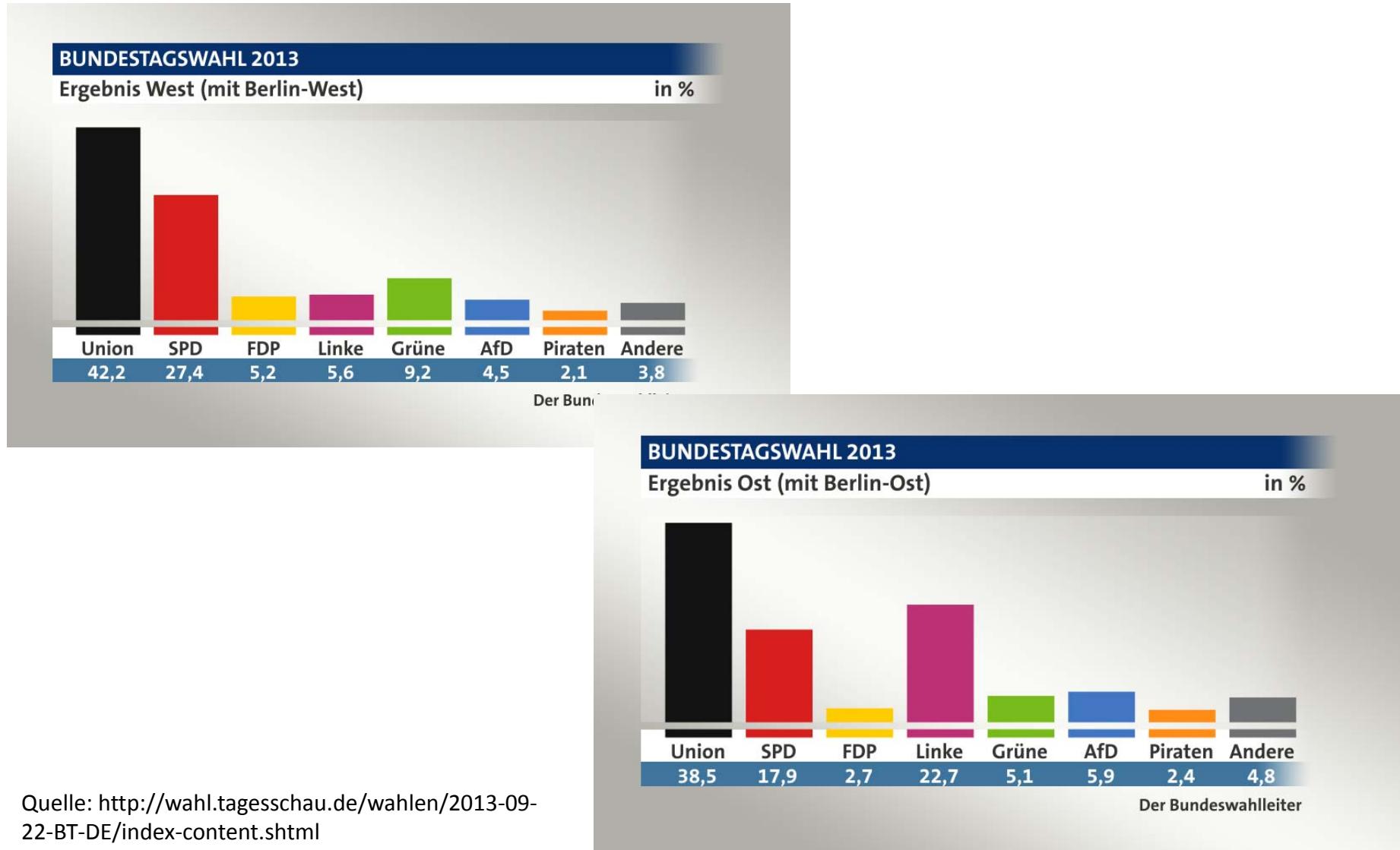


Daten: Deutsches Institut für Volksumfragen 1965; Fuchs et al. 1980; Berger et al. 1987b; Forschungsgruppe Wahlen 1990; Berger et al. 1994a; Berger et al. 1994b; Falter et al. 1998; Falter et al. 2002; Weßels 2005; Rattinger et al. 2009a.

Aber: Weiter- und tiefergehende Analysen zeigen, dass der Anteil der Spätentscheider bei weitem nicht so stark zugenommen hat wie das die Grafiken oben nahelegen;
Gründe: Befragungsmodus, soziale Erwünschtheit.

Quelle: Plischke 2014b, 119

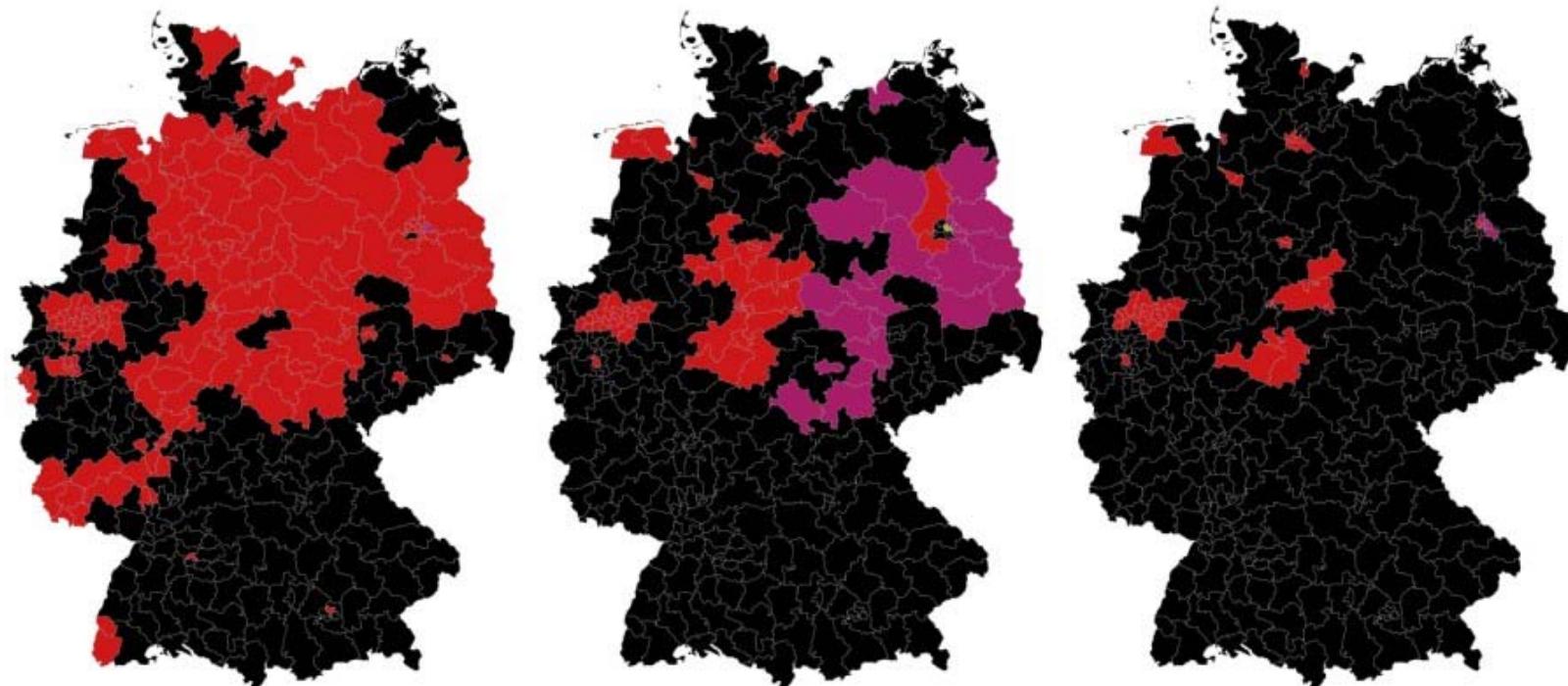
HETEROGENITÄT BEI BUNDESTAGSWAHLEN (1/3)



HETEROGENITÄT BEI BUNDESTAGSWAHLEN (2/3)

Stärkste Partei nach Wahlkreisen – Zweitstimmen

■ CDU ■ SPD ■ Linke ■ Grüne



Bundestagswahl
2005

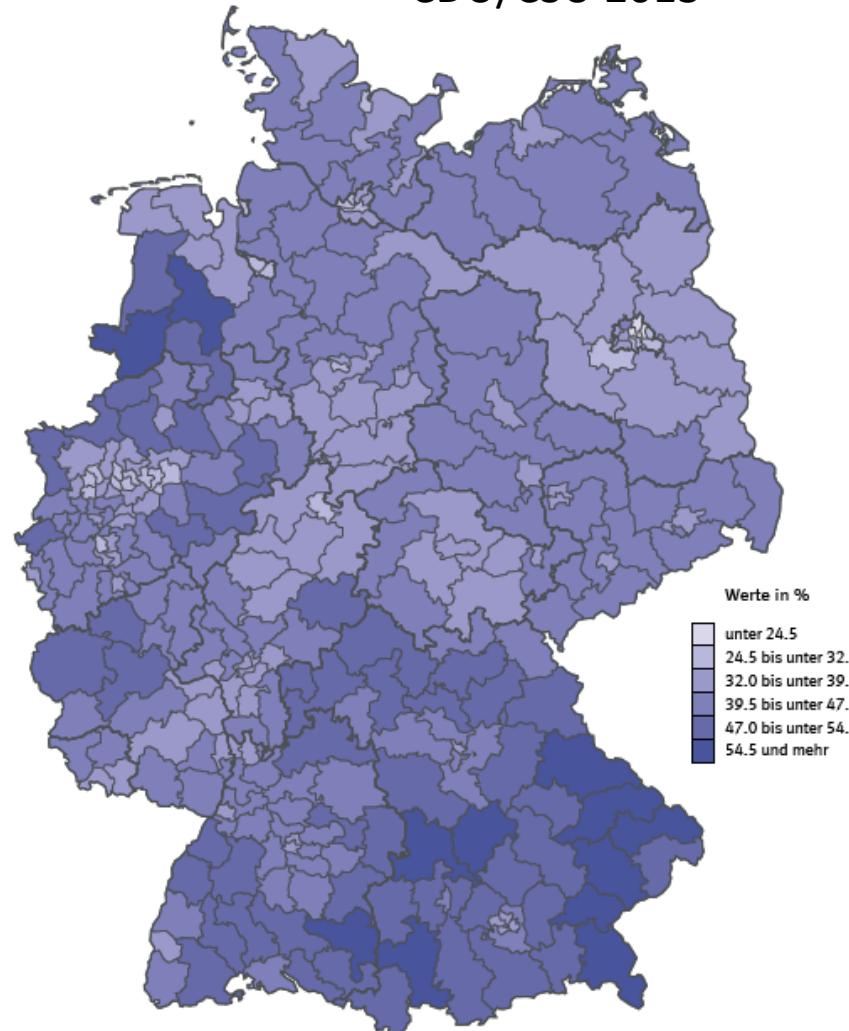
Bundestagswahl
2009

Bundestagswahl
2013

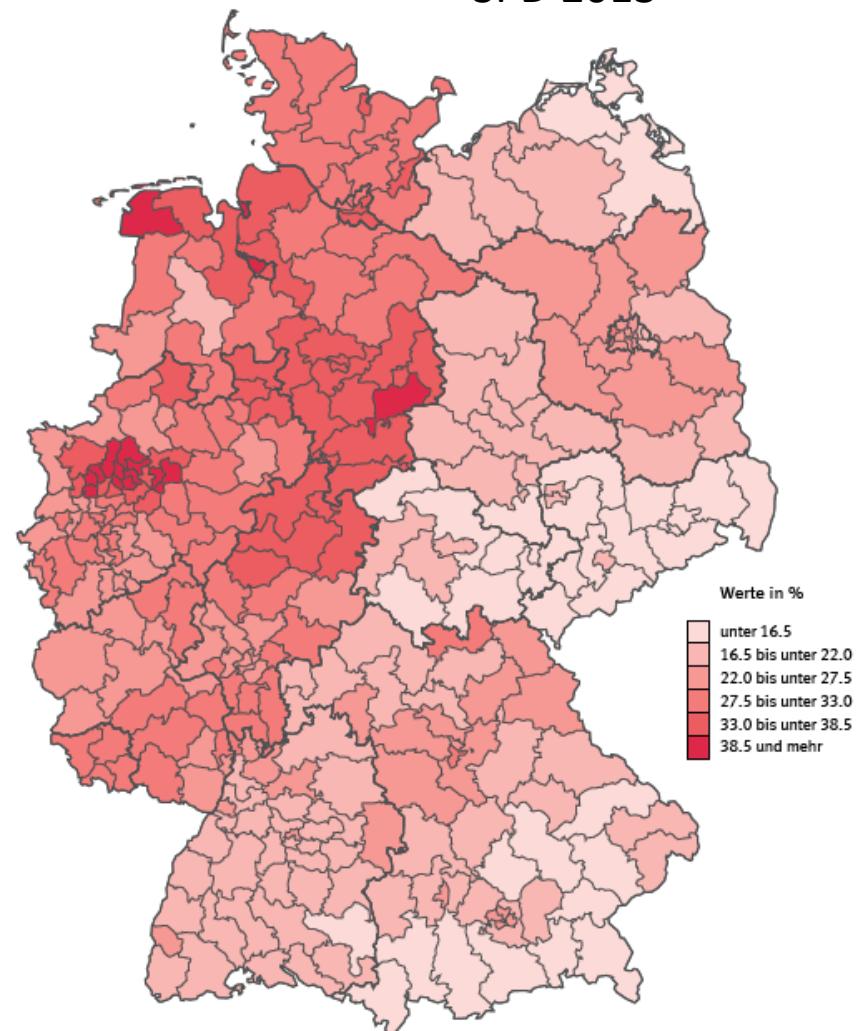
Quelle: <http://www.welt.de/politik/wahl/bundestagswahl/article120339107/Merkels-Siegeszug-Schwarze-Republik-Deutschland.html>.

HETEROGENITÄT BEI BUNDESTAGSWAHLEN (3/3)

CDU/CSU 2013

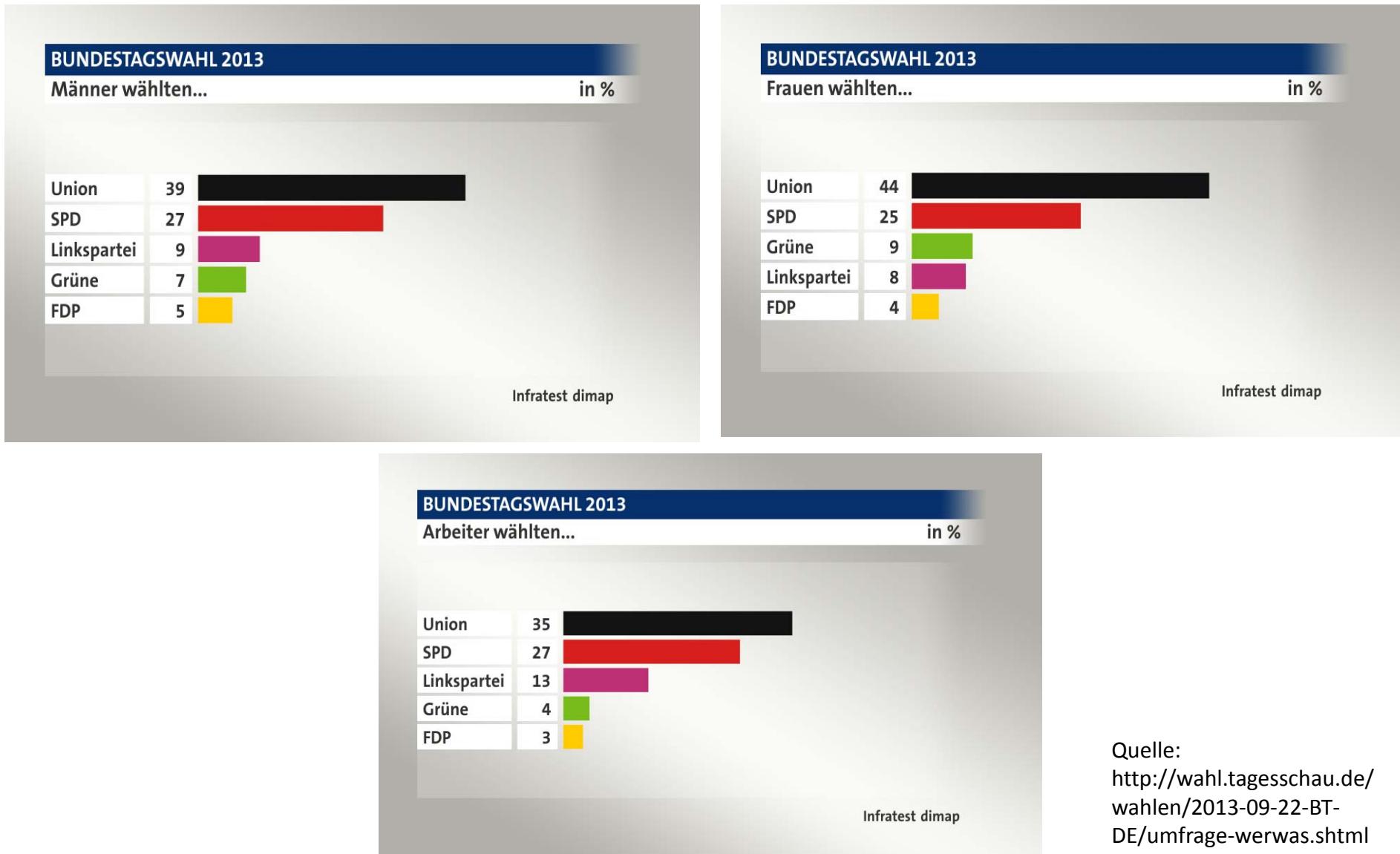


SPD 2013



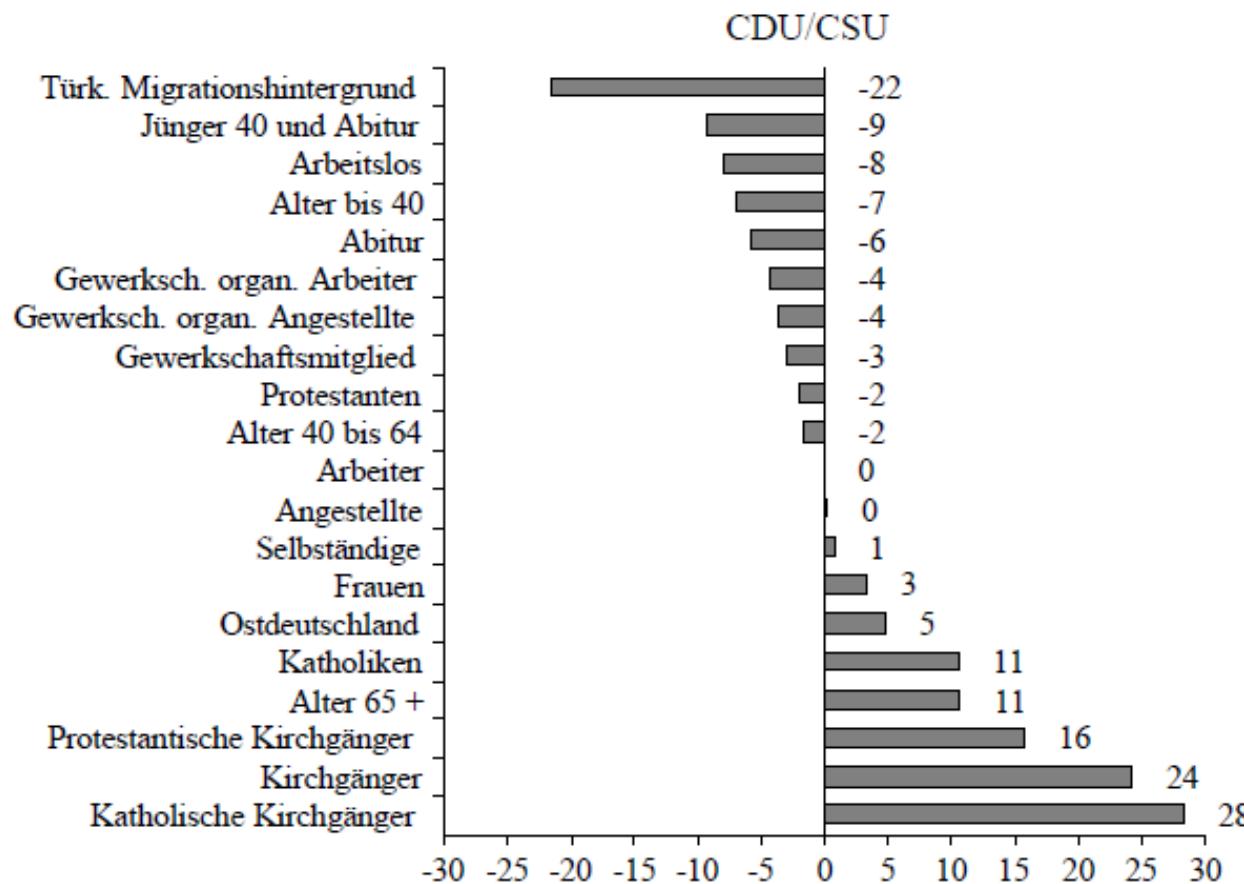
Quelle: Bundeswahlleiter.

WAHL DER PARTEIEN IN TEILGRUPPEN



WAHL VON CDU/CSU IN TEILGRUPPEN

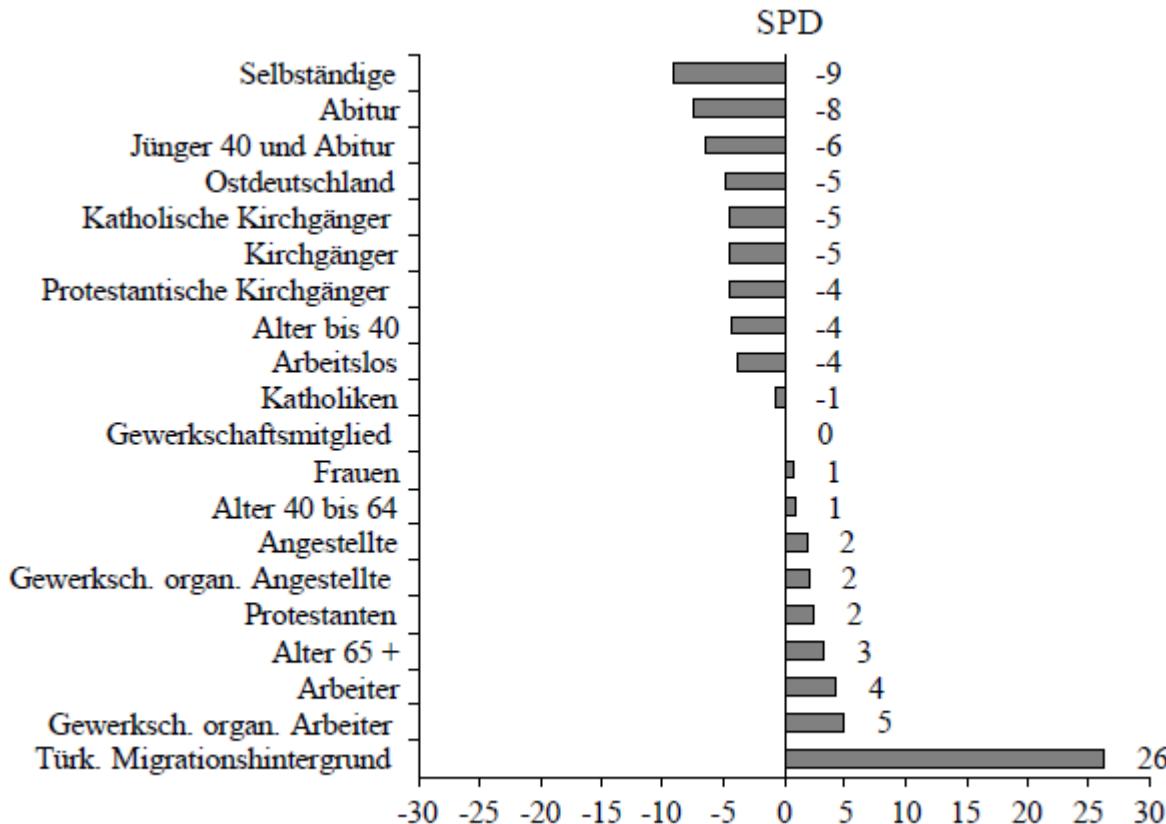
Bundestagswahl 2009, Differenz zwischen Stimmanteil der Partei in der jeweiligen Teilgruppe von der Gesamtwählerschaft



Quelle: Rattinger et al. 2011, 111.

WAHL DER SPD IN TEILGRUPPEN

Bundestagswahl 2009, Differenz zwischen Stimmanteil der Partei in der jeweiligen Teilgruppe von der Gesamtwählerschaft



Quelle: Rattinger et al. 2011, 111.

ERKLÄRUNGSFAKTOREN DES ZEITLICHEN TRENDS (1/4)

- Abnahme von Parteibindungen:
 - West: 1970er: über 80%, 2000er: 60-65%
 - Ost: 50-60%
 - Abnahme der durchschnittlichen Stärke
 - Parteibindung als Leuchtturm für andere politische Einstellungen und Informationsverarbeitung
 - Parteibindung als starker mobilisierender Faktor
- Höhere Flexibilität und Volatilität politischen Verhaltens

ERKLÄRUNGSFAKTOREN DES ZEITLICHEN TRENDS (2/4)

- Wertewandel:
 - Traditionelle Werte und kollektive Normen werden unwichtiger, Freiheits- und Selbstentfaltungswerte werden wichtiger
 - „Mobilisierende“ Institutionen (Kirchen, Gewerkschaften) verlieren ihre Rolle (siehe unten)
 - ▶ Abnahme der Wahlnorm
- Politische Entfremdung (Politikverdrossenheit):
 - Wachsende Unzufriedenheit mit Parteien und politischen Akteuren
 - Unzufriedenheit mit dem politischen System
 - ▶ Mindestmaß an Unterstützung notwendig

ERKLÄRUNGSFAKTOREN DES ZEITLICHEN TRENDS (3/4)

- Veränderte Zusammensetzung der Wählerschaft:
 - Generationenaustausch
 - Bedeutung von Sozialisationserfahrungen (Elternhaus, Bildungssystem, Medien)
 - Entpolitisierung der Sozialstruktur
- Angebotsstruktur der Parteien und im Wahlkampf
 - Annäherung der Parteien
 - Keine Alternativen (, aber Europawahl 2014)

ERKLÄRUNGSFAKTOREN DES ZEITLICHEN TRENDS (4/4)

- Europa- und Landtagswahlen:
 - Kompensationsentscheidungen
 - „Bestrafung“ der Regierungsparteien auf Bundesebene
 - Ausgleich von Mehrheiten (Bundestag-Bundesrat)
 - Es steht weniger auf dem Spiel: kleinere Parteien, Protestparteien
- Wahlverhalten als komplexes Phänomen:
 - Keine einfachen Erklärungen
 - Schwierigkeit, allgemeine Mechanismen zu identifizieren, Abhängigkeit vom spezifischen Kontext einer Wahl
 - Vorhersage schwer